

Die Lesung aus dem Alten Testament für diesen Gottesdienst steht geschrieben im Buch des Predigers im 3. Kapitel:

Wiederum sah ich Eitles unter der Sonne: ---

Da ist einer, der steht allein und hat weder Kind noch Bruder, -- doch ist seine Mühe kein Ende,

und seine Augen können nicht genug Reichtum sehen. ---

Für wen mühe ich mich denn und gönne mir selber nichts Gutes? -----

Das ist auch eitel und eine böse Mühe.

So ist's ja besser zu zweien als allein;

denn sie haben guten Lohn für ihre Mühe. ---

Fällt einer von ihnen, so hilft ihm sein Gesell auf.

Weh dem, der allein ist, wenn er fällt!

Dann ist kein anderer da, der ihm aufhilft.

Auch, wenn zwei beieinanderliegen, wärmen sie sich; ---

wie kann ein Einzelner warm werden? -----

Einer mag überwältigt werden, --

aber zwei können widerstehen, ---

und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei.

Liebe Gemeinde,

besser zu zweit als allein, noch besser: zu dritt. So der Prediger. Er greift damit auf eine urmenschliche Erfahrung und Erkenntnis Gottes zurück: *Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.*

Daraufhin hatte Gott nach Adam noch Eva geschaffen.

Die alten Worte sind aktuell: Denn die Versuchung wächst, lieber allein zu bleiben, als sich zusammen zu tun, lieber seinen eigenen Vorteil zu suchen als nach dem verbindenden Inter-esse, lieber sich in den Mittelpunkt zu stellen als seinen Mitmenschen.

Das hielt schon der Prediger damals für dumm. Darum schreibt er:

Zwei haben es besser als einer allein, denn sie haben einen guten Lohn für ihre Mühe.

Er meint keinen materiellen Lohn, er meint erfahrene Hilfe, Solidarität.

Wenn man hinfällt, ist man zu zweit besser dran als allein. Der andere kann einem aufhelfen.

Wenn es kalt wird, kann mich zu zweit besser wärmen als allein.

Wenn man angegriffen wird, kann man sich zu zweit besser verteidigen als allein.

Das beweist die Erfahrung und lehrt der gesunde Menschenverstand.

Mein Lehrer an der Uni sagte gerne:

Der Heilige Geist ist der Freund des gesunden Menschenverstandes.

Das leuchtet mir ein, immer mehr. Gerade in einer Zeit, in der man mit fake news und Hass gerne Stimmung macht und um Stimmen wirbt.

Es ist wahr: *Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.*

Daher haben die christlichen Gemeinden sich stets um die Witwen und Waisen gekümmert. In unserer Gesellschaft wird das Singleleben immer beliebter. Es stimmt ja: Wer allein lebt, muss noch lange nicht einsam sein. Oft ist die Entscheidung, eine unglückliche Beziehung zu beenden, besser, als in ihr auszuharren. Andererseits gilt auch:

Geteilte Freude, ist doppelte Freude. Und geteiltes Leid, ist halbes Leid.

Wie schön, wenn zwei Menschen sich gefunden haben, die sich verstehen, vertragen, aufein-ander verlassen können, sich liebhaben, in Not und Gefahr zusammenhalten. Das gilt für eine Ehe, ja, für jede Beziehung – in welcher rechtlichen Form sie auch gelebt wird.

Das gilt für zwei Menschen, auch für mehr Menschen.

Darum haben meine Frau und ich über die Geburtsanzeige unserer jüngsten von drei Töch-tern die Worte des Predigers geschrieben:

*Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen,
und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei.*

Unsere Töchter halten bisher zusammen. Gott Lob!

Die Ampel hat drei Jahre gehalten.

Darum haben wir jetzt die Wahl.

Das ist unsere Chance und unsere Verantwortung zugleich.

Amen.

Die Epistel für diesen Gottesdienst steht geschrieben im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinden in Galatien im 3. Kapitel.

Der Apostel schreibt:

Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.

Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.

Hier ist nicht Jude noch Grieche,

hier ist nicht Sklave noch Freier,

hier ist nicht Mann noch Frau;

denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.

Gehört ihr aber Christus an,

so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben.

Liebe Gemeinde,

Glaube und Taufe verändern uns. Sie geben uns eine neue Identität, versetzen uns in eine Gemeinschaft, stiften eine neue Zugehörigkeit, ein neues Selbstverständnis, eine neue Perspektive. Darum geht es Paulus in seinen Worten an die Galater. Unterschiede zwischen den Gemeindegliedern verlieren durch Jesus Christus ihre trennende Wirkung. Einfach gesagt:

Bei uns ist jeder Mensch willkommen. Weil wir zu Jesus Christus gehören, sind wir alle Kinder Gottes und Kinder Abrahams, also Erben der Verheißung, die er empfangen hat. Ethische, rechtliche, biologische Unterschiede verlieren ihre trennende Bedeutung. Das gilt für jede Gemeinde wie für die Kirche insgesamt. So sollte es sein. Werden wir dem gerecht?

In der Vergangenheit nicht. Als die Nazi-Regierung 1933 den deutschen Juden die Staatsbürgerschaft aberkannte und sie aus dem Berufsleben ausschloss, übernahmen die Deutschen Christen dieses Gesetz in die ev. Kirche. Alle Pfarrer jüdischer Herkunft wurden in den Ruhestand versetzt. Es regte sich Widerstand. Der Pfarrernotbund wurde gegründet.

Frauen konnten damals zwar in der ev. Kirche Theologie studieren und das Examen ablegen. Nach dem Studium hießen sie aber nicht Pfarrerinnen, sondern Vikarinnen. In einer Gemeinde durften sie nicht Dienst tun, nur in der Schule – auch in den Jahren nach dem Krieg. Es dauerte noch Jahrzehnte, bis sie heiraten durften, Pfarrerinnen genannt wurden und in einer Gemeinde eine Pfarrstelle übernehmen konnten. Für lesbische Pfarrerinnen und homosexuelle Pfarrer dauerte es noch länger. Heute ist es möglich. Und doch bleibt es eine Aufgabe, bestehende Ungerechtigkeiten zu überwinden. Ich muss mir nur an die eigene Nase packen.

Meine Frau, mindestens so gut ausgebildet wie ich, kann erst in diesem Jahr, in ihrem 61. Lebensjahr in Meschede erstmals eine volle Stelle als Pfarrerin einnehmen. Sie ist 5 Jahre jünger als ich, hat 3 Jahre Elternzeit genommen, ich nur ein halbes. Weniger gearbeitet hat sie kaum.

In unserer Gemeinde sieht es den Zahlen nach besser aus. Von elf stimmberechtigten Presbyteriumsmitgliedern sind sieben Frauen; von rund 150 Mitarbeiter:innen über 100 Frauen; von zehn angestellten Mitarbeiter:innen sieben Frauen.

Paulus ging es nicht um Zahlen. Er zielt auf das Bewusstsein und die Art, wie wir zusammenleben. Er argumentiert: Macht das euch jeden Tag bewusst: In Christus, als christliche Gemeinde seid ihr eine Gemeinschaft. Versteht und verhaltet euch als gleichberechtigte Töchter und Söhne Gottes, als Schwestern und Brüder Jesu Christi. Das ist eure Gegenwart. Bei Ihm habt ihr auch eure Zukunft.

Damit schenkt Paulus uns als Gemeinde und Kirche und wir der Gesellschaft eine Vision: Als trennend empfundene Unterschiede können ausgehalten und integriert werden.

Dieses Bewusstsein muss täglich neu errungen werden.

Damals war das möglich. Ihre integrierende Kraft machte die kleinen Gemeinden attraktiv.

Ich bin davon überzeugt. Heute ist es genauso.

Amen.

Das Evangelium für diesen Gottesdienst
steht geschrieben bei Markus im 12. Kapitel.

Der Evangelist schreibt:

Einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten, trat zu Jesus.

Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn:

„Welches ist das höchste Gebot von allen?“

Jesus antwortete:

„Das höchste Gebot ist das:

‘Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein,

und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft.’

Das andere ist dies:

‘Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.’

Es ist kein anderes Gebot größer als diese.“

Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm:

„Ja, Meister, du hast recht geredet!

Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm;

Und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft,

und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.“

Da Jesus sah, dass er verständig antwortete,

sprach er zu ihm:

„Du bist nicht fern vom Reich Gottes.“

Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Liebe Gemeinde,

zwei Kenner der Heiligen Schriften reden miteinander. Der eine ist von Je-sus beeindruckt. Er will sich seine eigene Meinung über ihn bilden. Er fragt ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen – in Klammern – von über 600 Ge- und Verboten in der Heiligen Schrift? -Jesus zitiert das jüdische Glaubensbekenntnis ‘Gott ist einer’ und daraus abgeleitet das Gebot, ihn mit allen Kräften zu lieben. Bemerkenswert: Er fügt das Gebot der Nächsten-liebe noch hinzu. Damit hat er den Schriftgelehrten überzeugt. ‘Sehr gut, Lehrer’, kommentiert der Jesu Antwort. Jesus würdigt sein Gegenüber, nicht fern vom Reich Gottes zu sein. – Und was hat das mit unserem Thema zu tun?

Wenn ich Gott als meinen Schöpfer und Beschützer, als die Quelle allen Segens und aller Hilfe verehere, dann weiß ich mich von ihm geliebt. Dann kann ich gar nicht anders, als Got-tes Liebe auch meinem Nächsten zu gönnen und sie ihm, soweit es mir möglich ist, zukom-men zu lassen.

Wer ist mein Nächster? Der Mensch, der mir jeweils am Nächsten ist. Das sind im Laufe eines Tages sehr verschiedene Menschen. Morgens und abends, wohl auch in der Nacht die, mit denen ich zusammenwohne. Tagsüber die, bei denen ich einkaufe, denen ich auf dem Weg zur Schule oder zur Arbeit begegne, meine Mitschülerinnen+Mitschüler, meine Arbeitskolleg:innen. Auch die, mit denen ich mich schwatze; und die, mit denen ich meine Freizeit verbringe; die, denen ich zufällig begegne; nicht zu vergessen die, mit denen ich telefoniere und denen ich auf den social media begegne. Mein Nächster ist nie nur mein engster Verwandter oder der Mensch, den ich liebe. Mein Nächster ist immer wieder ein anderer, zu dem ich eine Beziehung aufbauen kann. Es soll stets eine liebevolle sein.

Ist das nicht eine heillose Überforderung?

Christus traut es uns zu, nicht weil wir von uns aus so liebevolle Menschen wären – das sind wir nicht -, sondern weil er uns als von Gott geliebte Menschen betrachtet +wir durch unser Vertrauen zu Gott von ihm dazu die Kraft empfangen. Er hat es einmal so zusammengefasst:

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, auf dass, worum ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.

Amen.